Nr. 833 13 1918 Preis 15 Pfennig A.g.XIII 35. Jahrgang

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis jährlich Mk. 3.80 Bei Postbezug vierteljährlich 95 Pfg. (ohne Bestellgeld) | Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart Anzeigen für die 4gespaltene Nonpareille-Zeile Mk. 3.50 | Verantwortlich für die Redaktion: B. Heymann in Stuttgart Druck und Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Stuttgart

Ein Zukunftsbild vom Stillen Ozean.

Die kommende Abrechnung Japans mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Der Friedensbau im Osten.

Nach bekannter Melodie.

Wir hatten gebauet
Ein stattliches Haus;
Die Friedensfahnen wehten
Ins weite Land hinaus.

Es war die Fassade
Gar sauber geziert.
Nur hatte man die Fugen
Nicht richtig verschmiert.

Nun knackt es und kracht es,
Und jeder erkennt:
Es war auch nicht solide
Des Hauses Fundament.

Die Arbeit war doch wohl
Am Ende stümperhaft —
Nun sitzt in Angst und Sorge
Die arme Nachbarschaft.

's ist Zeit, daß man finde,
Wo denn der Fehler steckt,
Und daß es fester baue
Ein andrer Architekt!

Feldpostbriefe.

C.

Lieber Max! Ich habe das Vergnügen, Dir heute aus eine richtige französische gute Stube zu schreiben. Unter meine Füße liegt ein Teppich, unter mein Gesäß befindet sich ein Sofa, darüber hängen Porträte von Gambetta und Poincaree. Auf den Tische, wo ich schreibe, steht eine Pulle ff. Kognak, und ein kaltes Kotelett erwartet mir voll Sehnsucht zu Mittag.

Die Sache ereignete sich folgendermaßen. Wie Du in die Zeitung gelesen haben wirst, fand hier in diese Tage ein sehr rascher Vormarsch unserer Front statt. Die Franzosen, die ihr Land kannten, wußten immer ganz genau, wo die richtigen Wege nach rückwärts führten. Wir aber, weil wir in die Gegend fremd waren, konnten uns nicht überall hinter ihnen zurechtfinden. So kam es letzten Dienstag abends, daß ich plötzlich den Zusammenhang mit mein ganzes dienstliches Zubehör verloren hatte. Ich wußte weder, wo unser Regiment, noch wo unsere Kompagnie, noch wo unser Korporalschaftsführer, der Herr Sergeant Lehmann, sich aufhielt. Unter andere Verhältnisse ist es manchmal ganz angenehm, wenn man seine Vorgesetzten eine Weile nicht zu sehen kriegt, aber hier lag die Sache ziemlich dreckig. Ein Sperrfeuer von einen dichten Eisenhagel hatte uns getrennt, und außerdem befand ich mir mit noch zwei Kameraden, als es schon anfing dunkel zu werden, mitten in einen dichten Gehölz. Der eine war unser Fritze Lehmann, der andere, der erst vor kurzem zu die Kompagnie gekommen ist, war in seine friedlichen Zeitverhältnisse Oberkellner in ein feines Hotel Unter die Linden gewesen. Er hieß damals Jean und konnte fertig Französisch parlieren. Das erstere hat er sich jetzt abgewöhnt und heißt richtig Schultze VIII, aber parlieren kann er noch immer. Wir suchten in die Dunkelheit vergeblich nach den richtigen Weg zu unsere Truppe und fanden ihm nicht. Eine Unmaße gefallener Franzosen lagen rings um uns herum, so daß wir unsere Not hatten, nicht über die Leichen zu stolpern. Plötzlich hörten wir unkenntliche Laute und entdeckten dicht vor uns eine starke französische Feldwache. Die Situation war gefährlich und verlangte einen raschen Entschluß. Schultze VIII faßte diesen, indem er sich mit Entschlossenheit die Uniform eines toten französischen Oberst anzog. Wir mußten uns in das Dickicht verstecken und bekamen die Weisung, jedesmal, wenn er „Allong" rufen würde, mit die Worte „Wui, wui, mong Kolonel" zu antworten. Das heißt auf deutsch soviel wie: „Wird geschehen, Herr Oberst!"

Schultze VIII gondelte nun frech wie Oskar auf die Feldwache los. Es entspann sich zwischen ihm und die französischen Soldaten eine längere Unterhaltung; wir hörten, wie er sie ausführlich ausfragte und zum Schluß mächtig anschnauzte. Alles auf französisch. Dann hieß es „Allong!" Wir antworteten in unser Versteck „Wui, wui, mong Kolonel" und sahen zu unser maßloses Erstaunen, wie Schultze an die Spitze von zehn französische Infanteristen an uns vorbeimarschierte. In einige Entfernung schlossen wir uns ihm an, natürlich in unsichtbare Deckung vor die Franzosen. Wir kamen noch an drei feindliche Wachen vorbei, die Schultze alle einzog und mitnahm, so daß er schließlich von eine stattliche Heldenschar umgeben war.

Inzwischen fing es aber an zu dämmern, der Wald war zu Ende, und wir konnten uns in das Gelände zurechtfinden. Also machte Schultze kehrt, ließ seine Mannschaft die Gewehre ablegen und bewegte sich mit ihr in gesicherte Deckung direkt auf unsere Stellungen los. Fritze Lehmann und ich, für die Franzosen unkenntlich, in einige Entfernung hinterher. Es hieß noch einige Male ganz leise „Allong" und „Wui, wui, mong Kolonel" — dann waren wir bei die deutsche Linie angelangt. Ich und Fritze Lehmann sprangen hoch, riefen unsere Leute an, die sich nach einige kurze Erläuterungen aufrafften und den französischen Oberst mit seine Leibgarde abführten.

Schultze VIII gab sich natürlich sofort in seine wahrheitsgemäße Gestalt zu erkennen, und wir bestätigten ihn sein Alibi. Dann wurden wir zum Regimentskommandeur geführt, wo Schultze eine genaue Beschreibung der feindlichen Stellung gab und meldete, daß er vier französische Feldwachen eingezogen habe und die Linien an diese Stellen von jede Sicherung entblößt seien. Es folgte nun ein sofortiger Befehl zum Vorgehen, und eine halbe Stunde später befanden wir uns mitten in die vollständig überraschte Franzosenschaft, die es sich in ein kleines, zum Teil noch recht gut erhaltenes Schlößchen nebst umliegende Beamtenwohnungen sehr bequem gemacht hatte. Die Gefangenenzahl war riesig, die Beute nicht minder.

Wir drei aber, die wir dem ganzen Siegestaumel angerichtet hatten, bekamen als Belohnung ein feines Quartier in ein französisches Inspektorhäuschen, in dessen gute Stube ich augenblicklich mit Schultze VIII und Fritze Lehmann mir in die oben geschilderte Weise auf das in Erwartung stehende Mittagessen vorbereite. Sehr lange wird das Vergnügen hier ja nicht dauern, denn unser Vormarsch ist noch immer unaufhaltsam, aber für die momentane Gegenwart befinde ich mir in eine sehr wohlverdiente Situation und wünsche, daß es Dir in Berlin augenblicklich nicht schlechter gehen möchte als Deinen alten Freund und

Gefreiten August Säge jun.,
Garde-Grenadier.

Der Herr auf Zanuschau.

Das ist der große Oldenburg,
Der Zanuschauer Held,
Der brüllt in seiner Größe an
Die ganze kleine Welt.

Er ist in dieser Tätigkeit
Gewißlich niemals faul,
Gleich einem Abgrund tut sich auf
Sein großes, großes Maul.

Und der Philister zitternd fühlt
Ins Bockshorn sich gejagt,
So daß er zu dem großen Mann
Nicht aufzublicken wagt.

Wir haben zu dem Schauspiel oft
Gar herzlich schon gelacht,
Doch eine Sorge hat uns jetzt
Der Oldenburg gemacht.

Er riß das Maul auf gar so weit,
Und zu befürchten steht,
Daß er von solchem Überschwang
Maulsperre kriegen tät.

Dann klappt' es nicht mehr wie bisher
Großartig auf und zu;
Es bliebe dies Prachtinstrument
Dann in erzwungner Ruh.

Das würden in solch ernster Zeit
Wir doch beklagen sehr,
Wir haben ja schon ohnehin
Nicht viel zu lachen mehr.

A. Titus.

Von der Börse.

„Bei den teuren Zeiten kann kein ehrlicher Mensch bestehen. Hab' ich meinem Schneider für den Anzug gestern sechshundert Mark bezahlen müssen."

„Da haben Sie recht. Ich habe gestern an den neuen Stickstoffaktien bare sechstausend Mark verloren."

Hobelspäne.

Herr Clemenceau der Tiger
Vervollständigt sein Heer,
Es passen ihm die Wilden
Aus Madagaskar sehr.

Ein großes Schlächtermesser
Wird jedem zugesteckt,
Womit er an Gefangnen
Sein Heldentum entdeckt.

Der Tiger und der Wilde —
Was zweifelst, Mensch, du nur?
Die werden doch todsicher
Uns bringen die Kultur.

Der Heimkrieger Pieske hat sich in das weittragende Geschütz, mit welchem Paris beschossen wird, so zärtlich verliebt, daß er tiefsinnig geworden ist, weil er das geliebte Geschöpf abends nicht mit ins Bett nehmen kann.

„Alldeutsch" nennt sich bei uns zuland,
Der Chorus der Weltverschlinger,
Die vor dem Volke gebärden sich,
Als wären sie Freudenbringer.

Wer Freude will bringen unserem Volk,
Der muß es ganz anders machen,
Das Volk schnappt nicht nach Ländern wie
Die Herrn mit den großen Rachen.

Die „Lehrmeister der Demokratie" wollen die Yankees sein. Um dies zu beweisen, wurden drüben in der Union fast alle sozialistischen Blätter unterdrückt. Sonach sind auch Bismarck und Puttkamer nur „Lehrmeister der Demokratie" gewesen.

In einem Weimarschen „Rettungshause" sind sechs Insassen an Unterernährung gestorben. Die sind also ins Himmelreich „gerettet" worden.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Wohltätigkeitsfest.

Da draußen wird gestorben,
In Strömen fließt das Blut —
Hier innen wird geworben
In heißer Liebesglut!

Es klingen süß die Geigen,
Und Flöten dudeln drein —
Sie schwingen ihren Reigen,
Als müsse das so sein!

Das ist ein selig Girren,
Ein Schmachten und Geku,
Die Schmeichelreden schwirren
Wie Mücken immerzu.

Das ist ein prahlend Protzen
Von Reichtum, Rang und Stand —
Beinahe ist's zum Kotzen,
Und wirbelt den Verstand.

Die Krüppel und die Wunden,
Die mit dem siechen Leib —
Man opfert ihnen Stunden
Im Minne-Zeitvertreib!

Man opfert Liebesblicke
Und bietet Küsse feil,
Und wem die Batzen dicke,
Dem blüht das größte Heil.

O Heuchelei im großen,
Wie füllst du Truh' und Faß —
Denn ohne diese Chosen,
Da gäb' nicht einer was!

E. Kt.

Lieber Jacob!

Jeld alleene macht bekanntlich nich jücklich, sondern man muß et ooch haben. Aber selbst wenn man et hat, kann eenen doch noch allens mögliche fehlen, wat zu de menschliche Glückseligkeet jehören tut. Zu diese juten Dinge rechne ick zum Beispiel de jute Laune un de jute Kinderstube.

Wat helft eenen det janze Papierjeld, wenn man, wie det Mitjlied der Vaterlandspartei, det bei uns in't Vorderhaus wohnt, zu keene freidije Stimmung nich kommen kann, weil er in ewije Furcht vor plötzlich ausbrechende Friedensverhandlungen lebt, die ihn seinen Nahrungszweig als Armeelieferant abschneiden könnten? Da jeht et doch den franzeesschen Jeneralstab ville besser. Der sollte eejentlich von Rechts wegen jar keene Veranlassung zu freidije Jesinnung haben, aber er läßt sich trotz det andauernde Jackenfett de jute Laune nich verderben. Wat ihn ooch immer an de Marne zustoßen tut, er sagt janz eenfach: „Det is ieberhaupt man bloß 'n Bluff; von de deitsche Heeresleitung. Se meent et janich ernst hier in de Schampanje, denn de richtije Schlacht sollte eben bei Amiens stattfinden. Die Keile, die ick hier besehe, jilt also nich un ick zähle ihr eenfach nich mit!" Det nenne ick 'ne jücklicke Jemütsart.

Neben de jute Laune is, wie jesagt, de jute Kinderstube eens von die Jieter, die man sich for Jeld nich koofen kann, wenn man se nich in de friehere Jugendzeit ratis jenossen hat. Det beweist det riedije Ufftreten von alle die unjebildeten Kriegsjewinnler, die mit eenmal in de obersten Zehntausend uffjerückt sind, aber sich nich dementsprechend zu benehmen verstehen. Se wollen Sonntags partuh bei Kempinsky präpeln un errejen dort so'n Anstoß bei de wirklich jediejene Jesellschaftsklasse, det det Lokal eenfach zumachen muß, um janz unter sich zu sind. Denn unsere erstklassije Jesellschaftsschichte is nu mal barbarisch emfindlich jejen unpassendes Ufftreten un erjreift sofort de enerjischsten Maßrejeln, wenn se wat Derartjes uffiteeßt. Det hat neilich wieder det Prozeß jejen dem Sohn von den deitschen Botschafter in Konstantinopel bewiesen, wobei de ausjelesensten Persönlichkeiten aus de explosivsten Aristokratenkreise sich mit ihre juten Manieren vor det staunende Volk produzierten. Da erfuhren wir, det det Baron von Radeck den Jrafen von Bernstorff, der jejen de jute Form verstoßen jehabt hatte, jleich 'n paar Saftije in de Fresse klebte un ihn det Epolett von de Uneform runterpollte, un det andererseits wieder det Jraf von Bernstorff eene österreichische Jräfin, die sich nich taktjemäß benommen hatte, uff offene Straße aus'n Auto raus bespuckt hat. So jeht de wirklich jute Kinderstube jejen jeden vor, der sich nich janz standesjemäß uffiehrt! Ick habe villes aus diesen Prozeß jelernt un hoffe, det det niedere Volk sich seine Lehren hinter de Ohren schreiben wird.

Womit ick verbleibe mit ville Jrüße Dein jetreier Jotthilf Nanke,
an'n Jörlitzer Bahnhof jleich links.

Redaktionsschluß 10. Juni 1918.

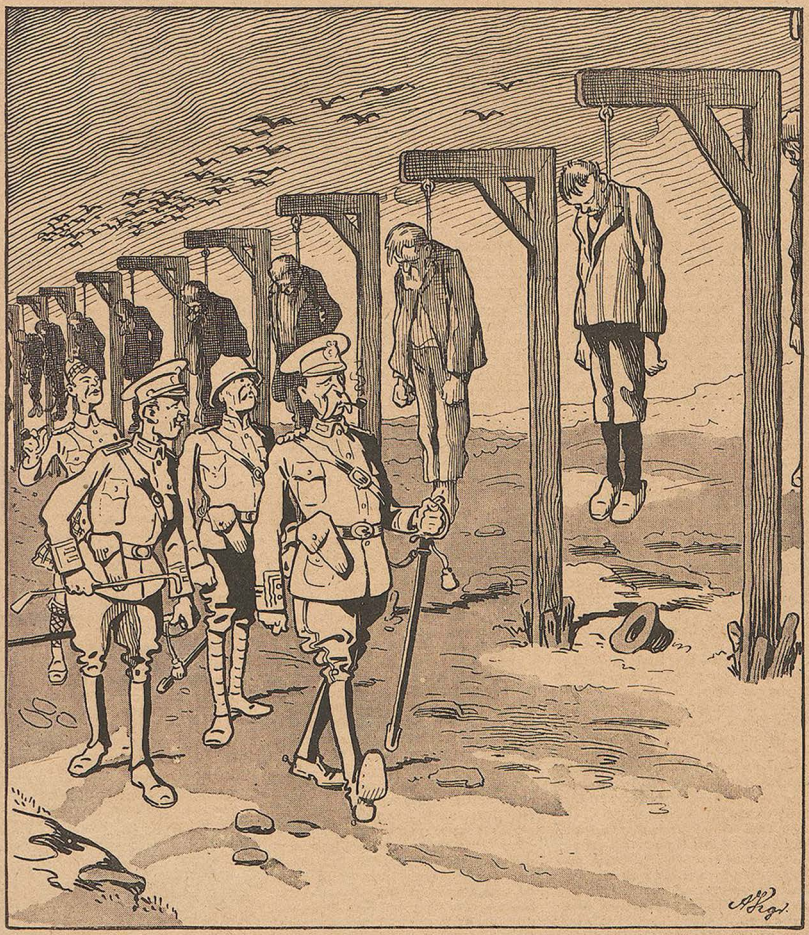
Österreichs schwere Stunde.

Mutter Austria hat einen bösen Stand, — sie soll nicht nur die Welschen von ihren Grenzen fernhalten, sondern sie muß auch die Tschechen und Slawen mit dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen aussöhnen.

Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 833 | Stuttgart, 21. Juni 1918 | 35. Jahrgang

Homerule in Irland.



Wie der Vizekönig von Irland, General French, sich die Beilegung der Sinn-Feiner-Bewegung vorstellt.

Die gute, alte Zeit.

Stizze von P. E.

Es war kein Zweifel: der Material- und Kolonialwarenhändler Herr Klebemann hatte sich seit einiger Zeit sehr verändert. So unwahrscheinlich das bei dem dicken Mann, dessen rundes Antlitz wie eine Speckschwarte glänzte, scheinen mochte — er war nervös geworden wie eine alte Jungfer.

Zuerst merkten es seine Leute im Geschäft, die er jedesmal gröblich anschrie, wenn von einem neuen Aufschlag auf die Ware die Rede war. Jeder noch so leise Zweifel des Lageristen an der Berechtigung solchen Gewinns brachte Herrn Klebemann gewaltig in Harnisch, so daß man den sonst so gemächlichen Mann gar nicht wieder erkennen konnte.

Dann spürte es sein Sohn, und zwar merkwürdigerweise jedesmal, wenn er seine Geschichtsstunden erwähnte oder wenn er in Geschichtsbüchern aus alten Zeiten las. Dann schimpfte der Papa so grimmig auf all das dumme Zeug, das den Schulkindern eingetrichtert und womöglich vorbildlich genannt würde, daß der Sohn mit Schrecken an das schlechte Zeugnis dachte, das er demnächst bringen würde.

Was war nur in Herrn Klebemann gefahren? Wer war schuld an seiner Gemütsveränderung?

Nur er selber vermochte die Frage zu beantworten: Die Stadt Rothenburg ob der Tauber war schuld. . . .

Und das war so gekommen. Herr Klebemann hatte auf Hamsterfahrten im Taubertal, in der guten, alten Stadt Rothenburg übernachtet und hatte den Frühzug verschlafen. So ging er durch die schönen, alten Gassen und kam schließlich an der Stadtmauer zu dem Turm, der die Folterwerkzeuge der Stadt beherbergte.

Er lobte sehr die strenge Gerechtigkeit der guten, alten Zeit und konnte sich gar nicht genug tun, die Strafen für Kindsmord, Diebstahl, Betrug, Landstreicherei und andere Verbrechen zu loben. Nur Humanitätsdusler konnten diese Stäupungen, Hinrichtungen, Brandmarkungen, dies Gliederabhacken und Prügeln grausam und roh nennen. „Nein," sagte er zum Führer, „glauben Sie mir, manches stünde besser bei uns, wenn diese Strafen noch im Schwang wären. Ach ja, die gute, alte Zeit!"

Über die Mauer hinweg ragte ein merkwürdiges Instrument.

Der Führer erklärte es: es war der Wippgalgen. An einem Balken war ein halb mannshoher Käfig befestigt, in den der Übeltäter gesetzt wurde. Der Balken wippte nun den Käfig ins Wasser und tauchte den Bösewicht oft minutenlang zum Gaudium der Zuschauer unter.

„Famos!" sagte Herr Klebemann händereibend. „Damals verstand man noch zu bessern. Und wofür wurde er angeordnet?"

„Für Wucher!"

„Wofür?"

„Für Wucherei bei Lebensmitteln, namentlich in Kriegszeiten," erläuterte der Führer harmlos. „Wer die Not seiner durch den Krieg ohnehin leidenden Mitbürger ausnützte, konnte gewärtig sein, hiermit Bekanntschaft zu machen. Finden Sie nicht, daß man auch bei uns dies Instrument wieder einführen sollte?"

Aber Herr Klebemann fand das absolut nicht; vielmehr wurde er grob und nannte den Führer einen saudummen Schwätzer. Schließlich wurde er hinausgeworfen.

Von diesem verhängnisvollen Tage an verfolgte ihn das furchtbare Bild des Wippgalgens in die Träume seiner Nächte: er sah sich dann selber in dem Käfig sitzen und unter dem Gelächter seiner erbitterten Kundschaft unter Wasser tauchen. . . . In Schweiß gebadet erwachte er dann.

Und als an seinem Stammtisch der Herr Postsekretär von der guten, alten Zeit sprach, verbat er sich das energisch, und er wurde vom ganzen Stammtisch als verrückt erklärt und feierlich ausgeschlossen.

Ja, er hatte viel zu leiden, der arme Herr Klebemann, und es war nur gut, daß er von dem so sauer erworbenen Verdienst sich ab und zu eine kleine Badereise zur Erholung seiner Nerven gönnen konnte. Sonst wäre diese Stütze unserer Wirtschaftsordnung vielleicht schon brüchig geworden. Wie gut, daß wir nicht in der schlechten, alten Zeit leben!

Wanderung.

Von Karl Bröger.

So eine seidenweiche Bläue spannt
sich um die Welt und ihre Einsamkeiten.
Ich wandre traumverloren über Land
und jeder Schritt führt mich aus Raum und Zeiten.

Mein Blick umarmt im unmeßbaren Rund
nur Wolken, Duft und sonnensatte Säume.
Kein andrer Laut tut sich dem Ohre kund
als leises Rauschen blütenschwangrer Bäume.

Und ein Erinnern zieht mir durch den Sinn
an ferne Tage, die ich vormals lebte,
da ich ihr Bruder noch gewesen bin
und mein Geäst wie ihr's im Wind erbebte.

Ordnung.

Weißt du, wieviel Mücken tanzen
in der Sonne, liebes Kind?
Wieviel Büblein mit den Ranzen
täglich in der Schule sind?

Kannst du alle Tropfen zählen,
wenn der Blitz am Himmel zuckt?
Kann dir auch kein Wörtlein fehlen,
von dem, was man amtlich druckt?

Weißt du, wieviel Sterne kreisen
stündlich ihre Himmelsbahn?
Wieviel Vorschriften dir weisen
deinen Weg als Bürgersmann?

Wisse, denke, übe, lerne,
was man dir verordnet hat:
du mußt wandeln wie die Sterne,
ganz genau nach Strich und Grad!

Was am Morgen hatte Geltung,
wird ergänzt die Stunde drauf,
und am Abend eine Meldung
hebt die andre wieder auf.

Suche Trost bei deinen Lieben,
wenn man amtlich dich verdrießt:
Sieh, die Kleinen Kinder üben,
bis ihr Hirn in Ordnung ist.

Kannst mit Satzungen du spielen,
weißt du endlich, was sich schickt —
Glücklich muß der Mensch sich fühlen,
Den der Sinn für Ordnung schmückt!

Kennst du alle Paragraphen,
innen, außen, wie ein Buch —
lege dich für immer schlafen,
denn du hast gekämpft genug. . . .

Deine Brust soll dann umwinden
noch im Tod ein Ordensband,
und ein braver Mund verkünden:
Auch er starb fürs Vaterland! e. p

Das Ei.

„Auf Lebensmittelkarte drei — erhält die Bürgerschaft ein Ei." — Ei weih, ei weih, ein ganzes Ei, — das gibt 'ne tolle Schlemmerei! — Kein Pulver etwa, kein Ersatz, — ein echtes Hühnerei, mein Schatz! — O laufe, hole es herbei, — doch wirf's nicht unterwegs entzwei.

Nein. Unzerbrochen kam's nach Haus — und lockt zu delikatem Schmaus. — Gelobt seist du, o Magistrat! — Du ziersst und kräftigst den Spinat — und läßt auf seinem dunklen Grün — das Ei als gelbe Blume blühn.

Wie meinst du? Besser wirkt das Ei — in einem Grieß- und Nudelbrei? — Beraten wir es, liebe Frau, — nur ja sehr sorgsam und genau: — Wie wird mit Logik und Verstand — das Ei am praktischsten verwandt?

Woll'n wir es konzentriert genießen, — so wirst du es wohl kochen müssen. — Recht weich? Das wäre deine Art, — ich aber liebe es recht hart. — Bereite es halb so, halb so, — dann macht's uns beide satt und froh.

Nicht möglich? .. Nun, solch Hühnerei, — das eignet sich für vielerlei. — Du kannst es rühren, liebe Anne, — und tust mit Speck es in die Pfanne. — Wie? Leider fehlt dazu der Speck? — Gut, also lassen wir dies weg.

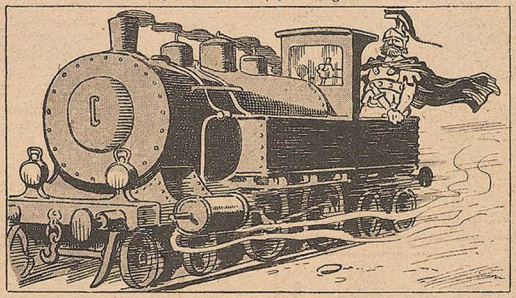
Doch könnte man es nicht versuchen — mit einem schönen Eierkuchen? — Was maulst du? Eine Leckerei? — Schön. Also dann ein Spiegelei? — Vortrefflich auch pflegt es zu munden, — wenn man's, mit Mehl und Fett verbunden, — auf einem Bleche lang gestreckt, — in einem heißen Ofen bäckt.

Der Vorschlag auch reizt dich zum Lachen? — Nun, und was denkst denn du zu machen?

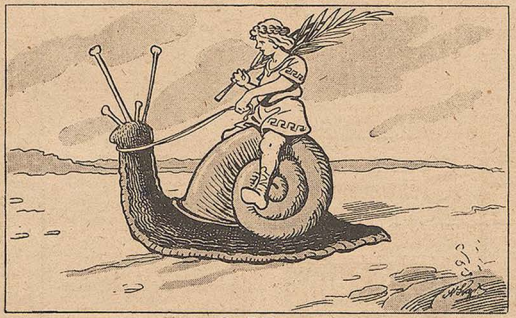
„Ich schlüg's am liebsten in die Suppe." — Na gut, so schlag. Mir ist es schnuppe.

Sie schlug. Es roch. Das Ei war faul. — Und wir, wir wischten uns . . . den Mund. Gec.

Verschiedene Geschwindigkeiten.



Der Krieg.



Der Frieden.

Glosse.

Es kann wohl Augenblicke geben, wo uns nur noch Schulden an das Leben ketten. Und die Schuld. E. P.

Mein lieber, kleiner Freund!

Gestern hat man zum Wasserholen
uns in die schlammige Mulde befohlen.
Drei Mann hoch sind wir losgezogen,
den Kopf in den Schultern, die Knie gebogen.
Drunten im Grund, am verschlammten Quell
liegen Tote beim letzten Appell.
Von eisernen Besen zusammengefegt,
einer über den andern gelegt.

Den verkrusteten Kopf in die Arme geschmiegt
einer, der neben draußen liegt.
Um ihn verstreut sein kleiner Tand:
Postkarten, Bleistift, ein samtnes Band.
Aus den verkrampften Fingern stiert
ein Briefblatt, erdig und blutbeschmiert.
Ich lasse mich nieder auf das Knie,
lese: Mon cher petit ami!

Unsere Kessel sind längst schon voll.
Wir sind's bis oben von Wut und Groll,
vom Gefühl, das in Toten und Lebenden lobt:
»Den Krieg schießt tot! Den Krieg schießt tot!«
Wir kehren uns kurz nach den Toten um
und trotten in Stellung, hockig und stumm.
Stimmen geben uns das Geleit,
Stimmen inbrünstiger Zärtlichkeit.
War keine dabei, die gellend schrie:
Mon cher petit ami? Karl Broger.

Laienpredigt.

Ich hoffe auf eine reiche Ernte — sagte der Landmann und stampfte mit schweren Schritten hinter dem Pfluge her.

Ich hoffe auf eine gute Ernte — sagte der Landmann und streute mit schwingendem Arm die Saaten über die Schollen des Ackers. —

Wir hoffen auf einen baldigen Frieden — sagen die Menschen und schauen träumend in den blauenden Himmel.

Wir hoffen auf einen baldigen Frieden — sagen die Menschen und sitzen still und legen die Hände in den Schoß.

* * *

Toren ihr, die ihr ernten wollt, wo ihr nicht gesät habt! Gehet hin und schauet den Landmann, der da schafft im Schweiße seines Angesichts. Gehet hin und lernet, daß man nichts erreicht auf dieser Welt durch Hoffen und Sehnen, sondern nur durch tapfere, ehrliche Arbeit.

Und auch für euch gilt der Spruch, die ihr glaubt, den Frieden durch euer Beten herbei zu zwingen. Denn wie euer Gebet uns nicht vor dem Kriege bewahren konnte, so wird es uns auch den Frieden nicht bringen.

Ihr jammert und harmt, weil noch kein Friede kommt. Ich aber frage euch: Was habt ihr dazu getan, daß es Frieden wird? Nichts! Und was tut ihr heute dazu? Wieder nichts! Wahrlich, ich sage euch: Wenn alle die Hände in den Schoß legen und geduldig warten wollten, daß der Krieg zu Ende geht, dann sind unsere Männer und Jünglinge noch drei mal drei Jahre im Feld!

Wahrlich, ich sage euch, die ihr ernten wollt, ohne gesät zu haben: Gehet hin und lernet von dem Landmann, der den Boden pflügt und die Saaten streut! Säet! Säet! Auf daß ihr ernten könnt! Kurt Seilbut, im Felde.

Übertroffen.

Die neuen deutschen Geschütze schießen hundertzwanzig Kilometer weit. Das ist noch gar nichts. Lloyd George und Clémenceau haben längst — über das Ziel hinausgeschossen.

Feldpostbestellungen auf den Wahren Jacob

werden gegen Einsendung von 1 Mark für das Vierteljahr oder 1 Mark 50 Pfennig für 10 Nummern jederzeit angenommen und pünktlich ausgeführt durch die

Expedition des Wahren Jacob, Stuttgart.

Um genaue und deutliche Angabe der Feldpostadressen wird gebeten.

Die große Mühle.

Eine große Knochenmühle
ist die Front.
Mahlt im heißen Schlachtgewühle,
mahlt auch in der Winterkühle
grauenhaft am Horizont.

Lange Tage, bange Wochen
geht die Schlacht.
Hundertmal zerstampft, zerbrochen
mahlt sie junge Menschenknochen,
und der Mahlnecht lacht und lacht.

Erde, mürbe Gräbertruhe,
ganz mit Menschenblut gefüllt!
Blut begurgelt unsre Schuhe!
Blut in Schlachtgefild und Ruhe!
Blut in unsre Träume brüllt.

Mahlt die Mühle unaufhaltsam
Knochenmehl im Gang der Front?
Tod, der Mahlnecht, malmt gewaltsam
Erde, Meer und Horizont . . .

Musketier Max Barthel.

Modernes Märchen.

. . . Und die gute Fee zauberte plötzlich Brot hervor und sagte zu dem armen, hungrigen Kinde: „Nimm, mein Kind, und iß nach Herzenslust!“ Aber als das Kind hocherfreut zugreifen wollte, sprach die Fee: „Ach, ich habe ja ganz vergessen, daß deine Brotkarte um ein Fünftel gekürzt ist. Es tut mir sehr leid.“ Und sie ließ das Brot wieder verschwinden. . . .

Herrenhäusler-Spruch.

(Frei nach Goethe.)

Wer nie Fideikommißbrot aß,
Wer nie die schlummerlosen Nächte
Auf seinen Millionen saß,
Der — hatzt euch nicht, ihr roten Mächte!

Neue Sprichwörter.

In der Not raucht der Teufel Buchenblätter.
Der Appetit kommt jetzt nach dem Essen.
Verdiene im Krieg, so hast du im Frieden!
Frische Fische — Millionärsfische.
Geh' aufs Land und hamstere redlich!
Höchstpreise verderben gute Sitten.
Willst du den Frieden, bereite nicht den Krieg vor!

Nerven- Krankheit Puroxyd- Tabletten
gegen Neurasthenie, Schlaflosigkeit, Nervenschmerz, Zuckungen, Angst- u. Zwangszustände usw. Gänzlich giftfrei und unschädlich. Zu haben in allen Apotheken. Packung 14 Tage reichend Mk. 6.—. Prospekt kostenlos.
Allg. Chemische Gesellschaft m. b. H. Köln a. Rh. L., Herwarthstr. 17.

Der Erfolg im Damenverkehr
Unterweisung in den feineren Künsten zur Eroberung des Frauenherzens und des vornehmen und gewandten Auftretens, über die Kunst, ein guter Gesellschafter und vorzüglicher Plauderer zu werden und die Herzen der Damen im Sturm zu erobern. Von C. v. Cramer. Preis M. 2.20. Nur zu bez. von W.A. Schwarzes Verlag, Dresden N 6/226

Postkarten-Versand
100 feinste Liebeskarten . . . . . 5.—
100 Künstler-Postkarten . . . . . 5.—
100 Blumen- u. Landschaftskarten . . 5.—
100 Postkarten, gemischt . . . . . 4.—
Gegen Voreinsendung od. Nachn.
Carl Messer, Berlin W 30/57p.

Ansichtskarten billig!
100 Kriegs-Postkarten . . . M. 4.—
100 Liebesserien-Postkarten . „ 6.—
100 patriot. Flaggen-Postkarten „ 8.—
50 echte Künstler-Postkarten „ 4.—
Verlag MARDER, Breslau I, 149.

Herren- u. Knaben-Kleidung
erhalten Sie sehr preiswert vom
Garderoben-Versandhaus Lazarus Spielmann, München
Neuhauserstrasse Nr. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit Illustrierten Pracht-Katalog Nr. 53 gratis u. frei, für nichtkonvenierende Waren erhalten Sie Geld retour!

Wer heiraten will?
sollte unbedingt das berühmte Buch der Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann lesen. Unser bereits in 17. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrationen und zerlegbarem Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der medizinischen Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Preis Mk. 4.30, gebunden Mk. 5.50. Nachnahme 30 Pfennig mehr.
Linser-Verlag G. m. b. H. Berlin-Pankow 204 a.

100000 Uhren
Nr. 79
haben wir von der nebenstehenden während des Krieges verkauft. Ankerwerk 35 Stunden gehend. Ein Jahr schriftliche Garantie.
= Im Dunkeln herrlich leuchtende Zahlen. =
In starkem, unverwüstlichem Gehäuse. Zum Preise von 15 M. Armbanduhr Nr. 71, in Grösse eines Zweimarkstückes, hell leuchtende Zahlen, 18 M. Nachnahme oder ins Feld gegen Voreinsendung des Betrags. — Garantie für Ankunft. Katalog von Uhren auf Wunsch umsonst.
Deutschland Uhren-Manufaktur Leo Frank
Berlin SW 19, Beuthstrasse 4.

Teilzahlung
Uhren und Schmucksachen, Photo-Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vatermörder, Schmuck, Spielwaren und Bücher.
Kataloge umsonst u. portofrei liefern
Jonuss & Co., Berlin A. 683
Bells-Alliance-Str. 7-10.

Auskunft umsonst, bei Schwerhörigkeit
Ohrgeräusch nerv. Ohrschmerz über unsere tausendfach bewährten Hörtrommeln. Bequem und unsichtbar zu tragen. Ärztlich empfohlen. Glänz. Anerk. Sanis Versand München 92 b.

Ou. X Beine
sofort fortgegeben bei Gebrauch von „Progresso“ gel. gesch. Das Neueste und Bestkommende der Jetztzeit! Glänzende Dankschreiben! Prospekte gratis. Gustav Herr & Co., Magdeburg-B 8, Schönebederstr. 99

Kratze ents. Bett-Hautjucken geh. in 2 Tag. o. Berufsstör. 100000 f. bew. Mon. üb. 100 Heilb. Mäss. Preise. Personenz. ang. „Salus“, Berlin 31/39, Usedomstr. 9

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten
bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie und des Handels steht bevor, und es werden überall
geschulte Kräfte gesucht
sein. Angehörige technischer Berufe und Handwerker sollen nicht versäumen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäss das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „System Karnack-Hachfeld“. Ausführl. 80 S. starke Broschüre kostenlos.
Bonness & Hachfeld, Potsdam
Postfach 168.

Für Schwerhörige!
Herr F. K. in N. schreibt:
„Ich von Jugend auf ohrenleidend. Als ich vier Wochen Ihren Apparat trug, besserte sich mein Gehör und ich bin seit Jahresfrist wieder im Besitze meines Gehörs, wofür ich Ihnen herzlich danke.“
Bei Schwerhörigkeit
Marke „Gerhard“ ist A. Plobners ges. gesch. Hörtrommel unentbehrlich, wird kaum sichtbar im Ohr getragen. Mit grossem Erfolg angewendet bei Ohrensausen, nerv. Ohrenleiden usw. Tausende im Gebrauch. Zahlreiche Dankschreiben. Preis M. 10.—, 2 Stück M. 18.— Prospekt kostenlos.
General-Vertrieb: E. M. Müller München II, Brieffach 53 A 418.

Sauger
für Kinderflaschen echte 2.50, 3.50, 4.— M. Alle Artikel zur Krankenpflege, Toilette u. Haushalts-Artikel. Illustrierte Liste gratis und franko.
Berlin 103, Markgrafenstr. 84.

Haarfärbekamm
(gesetzl. geschützte Marke „Hoffera“) färbt graues od. rotes Haar echt blond, braun oder schwarz.
Völlig unschädlich! Jahrelang brauchb. Diskrete Zus. pro Stück M. 3.— u. 5.—
Rud. Hoffers Kosmetisch. Laboratorium Berlin 11, Koppenstr. 9.

Teilzahlung Photo-Apparate
aller Art
Photographische Artikel
Kataloge umsonst und portofrei
Jonass & Co., Berlin P. 683
Belle-Alliancestr. 7/10.

Militär-Uhren
mit und ohne Leuchtblatt
Uhrmacherwerkzeuge und Uhren-Ersatzteile für Reparatur
Taschenlampen und Batterien
Feuerzeuge, Lederwaren Militärbedarfsartikel sowie Solinger Stahlwaren usw.
Katalog mit Engros-Preisliste gratis.
H. Krell, Mandeburg.

Das Christusproblem gelöst! Soeben erschien: Vor 1900 Jahren! Wer war Jesus Christus?
In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefunden worden, das ganz genau mitteilt, wer Jesus Christus war; ein Bundesbruder des Essäerbundes, einer Art Freimaurervereinigung. Es ist der Bericht des Ältesten dieses Bundes in Jerusalem an den Ältesten in Alexandrien. Ein christlicher Priester versuchte bei der Entdeckung des Dokuments zu verzichten, da sich die ganzen mystischen Wundergeschichten nur einmal ganz natürlich erklären. Die Verwirklichung gelang ihm aber nicht. Dieser historische Bericht ist ins Deutsche übersetzt worden, mit einem Vorwort über Pontius Pilatus neuberbeitet von Ferd. Schmidt. Kein Denkender wird das Werk unbefriedigt aus der Hand legen. Preis M. 1.50, schön gebunden M. 2.50, Nachnahme 20 Pf. mehr. Büchertäteig gratis.
Grosser Bücherkatalog gratis durch: Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 311.

Arterien-Verkalkung! Blutandrang, Schwindelanfälle, Atemnot, Herzbeschwerden!
Kostenlos erhalten Sie: Prospekte hierüber mit Vorwort von Dr. med. Weiss durch
Allgemeine Chemische Gesellschaft, Köln a. Rh. 73, Herwarthstr. 17.